

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 10

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Darob ist man besonders in römisch-katholischen Kreisen erschrocken, obwohl man das schon lange wissen können, wenn man Instinkt besäße, und daraufhin müßte Müller seinen Auspruch dementieren, zu „deutsch“: eine krasse Lüge sagen, wie er sich denn überhaupt Lügenhaftigkeit muß vorwerfen lassen. Denn man will wegen der Abstimmung in der Saar und bis zu ihr die römische Kirche, die sich dort zum Teil wacker für Hitler einsetzt, nicht zu stark reizen. Inzwischen erklärt der Chefredaktor einer großen und führenden katholischen Zeitung: „So lange die Geistlichen noch jeden Ersten ihr Gehalt bekommen, so lange gibt es keinen Kulturkampf.“ Der „Reibi“ aber ist im Dom von Berlin „eingeweiht“ worden und am 31. Oktober soll es eine große Bibelfeier geben. Etwa eine Leichenfeier?

Unsere schweizerischen protestantischen Kirchen verfallen immer mehr dem gleichen Bündnis mit Cäsar und Verrat an Christus. So soll neuerdings in St. Gallen mit der katholischen Kathedrale auch die Laurenzenkirche geflaggt haben, weil es — militärische Manöver gab. Es scheint, daß der Geist Christi in das von unserem kontinentalen Christentum vielfach so hochnäsig angesehene *angelsächsische* Christentum flüchten muß, und am ehesten von dorther ein Erwachen der Sache Christi (soweit die Kirchen daran beteiligt sein werden) kommen wird.¹⁾

15. Oktober.

Leonhard Ragaz.

Rundschau

Zur Chronik.

I. Weltpolitisches. I. Außer Europa. Da der Chaco-Konflikt durch die letzten Völkerbundsbeschlüsse nicht beigelegt werden konnte, so wird dafür eine Extrasitzung des Völkerbundsrates angesetzt. (Sie wird vielleicht auch den zwi-

¹⁾ Man vergleiche z. B. folgende Erklärung:

„Die Generalversammlung der Kirche von Schottland hat kürzlich eine Resolution angenommen, laut welcher sie mit großer Befriedigung die immer zunehmende Abneigung der Völker gegen den Krieg feststellt.

Im übrigen anerkennt sie, daß im Kriegsfall das durch den heiligen Geist erleuchtete Gewissen sich für die individuelle Aktion entscheiden muß. Ferner erklärt sie, daß, da der Mechanismus für die progressive Organisation des Friedens zwischen den Völkern schon geschaffen ist, jede Nation als schuldig betrachtet werden muß und dem Willen und Geist Jesu Christi zuwiderhandelt, sofern sie mit dem Krieg einig geht, sei es aus persönlichen Interessen, oder aus falschen Ehrbegriffen, sei es, daß sie den Geist nicht als völlig verpflichtend betrachtet und sich nicht bestrebt, Mittel zur Versöhnung und zum Vergleich zu suchen. Die Generalversammlung erachtet die Regierung, sich für die Annahme eines bestimmten Programms der zunehmenden Abrüstung weiter einzusetzen und besteht gegenüber der Regierung seiner Majestät auf der Notwendigkeit, unter dem Schutz der S. D. N. eine genaue internationale Kontrolle der Waffenfabrikation, des Waffenverkaufs und des Exports einzurichten.“

ischen Jugoslawien und Ungarn wegen der von diesem geduldeten und gepflegten Verschwörertätigkeit der Kroaten behandeln.) Dagegen ist ein Konflikt zwischen Chile und Paraguay beigelegt.

In Indien scheint der Gegensatz zwischen Hindus und Muhammedanern sich wieder zu verschärfen. Gandhi aber sei nun von der Leitung des Allindischen Kongresses wirklich zurückgetreten. Das bedeutet weder eine Verminderung seines Einflusses, noch einen Rückzug von der Politik, sondern bloß eine Veränderung der Methode des Wirkens. Dieses gilt jetzt vor allem den Parias.

Japan wolle nun wirklich das Flottenabkommen von Washington künden.

2. Europa. Der Tod Poincarés muß in Frankreich gerade jetzt besonders empfunden werden. Es mag sich wie verwaist vorkommen. Wie weit sein Wirken für Frankreich und Europa Segen war, wie weit auch Unheil, mag streitig bleiben. Wenn man ihn mit Briand vergleicht, so mag man sagen: Poincarés Recht beginnt da, wo Briands Unrecht beginnt oder umgekehrt. Den Krieg gewollt hat Poincaré schwerlich, wohl aber Frankreich dafür zu wappnen getrachtet. Unantastbar und in manchen Dingen groß war sein Charakter.

Präsident Masaryk hat einen Teil seiner Aufgaben abgetreten. Eine weit fortgeschrittene Arteriosklerose raubt ihm zwar nicht die Klarheit und Frische seines Geistes, hemmt aber dessen praktische Betätigung. Mit diesem Manne ist mitten im Zeitalter der Zeitung, des Autos und Radios ein Stammesheros aufgetreten und ein wirklicher Führer, wie ihn sonst nur die ferne Vergangenheit kennt, im Kleineren einem Moses vergleichbar, der sein Volk aus Knechtschaft zur Freiheit führt.

Mussolini hat sich in Mailand von einer halben Million Menschen huldigen lassen und auf Dörfern durch Arbeit an der Dreschmaschine die Bauern bezaubert. So nach den Zeitungen. Daß er sich vor der stürmischen Liebe seines Volkes durch ein gewaltiges und raffiniertes System polizeilichen Schutzes bewachen lassen mußte, melden sie nicht. Er stellte in seiner Rede auf dem Domplatz den Faschismus als Werkzeug einer höhern sozialen „Gerechtigkeit“ dar, versicherte, daß er nicht die Absicht habe, Österreich ein italienisches Protektorat aufzuerlegen, streckte Jugoslawien ein wenig die Hand entgegen und ebenso Frankreich, hatte aber auch für Deutschland ein halb freundliches und halb tadelndes Wort und für die Schweiz eine Mahnung, die „italianità“ des Tessin nicht antasten zu lassen. Er schloß mit den Worten: „Wenn der fruchtbare Friede kommen wird, der von der Gerechtigkeit begleitet sein muß, so werden wir unsere Gewehrläufe mit Oelzweigen schmücken können [was soll das heißen?], wenn das aber nicht der Fall wäre, so werden wir, im Zeichen des Liktorenbündels gefühlte Männer, im Notfall die Spitzen unserer Bajonette mit dem Lorbeer und den Eichenblättern aller Siege schmücken“. [Und was werden wir mit den Niederlagen machen?]

Wie klein ist doch dieser Mann nicht vor einem Masaryk, sondern auch vor einem Poincaré!

Die drei skandinavischen Mächte haben in Oslo eine Ministerkonferenz gehabt, an der besonders Fragen der Schiffahrt behandelt wurden (in Anlehnung an England), aber auch sozialpolitische Probleme wie der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

II. Abrüstung und Friedensbewegung.

Ein internationaler Frontkämpferkongreß in London hat die üblichen Demonstrationen und Resolutionen gegen den Krieg gebracht.

Die internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit hat anfangs September in Zürich eine Delegiertenversammlung gehabt. Es kämpfen auch in ihrer Mitte eine radikalere und eine konservativere Richtung, ohne daß jene etwa kommunistisch wäre. Das Thema der Gewalt und Gewaltlosigkeit, in bezug auf Völkerkrieg und Klassenkampf, und die Stellung zum heutigen Wirtschaftssystem standen im Mittelpunkt der prinzipiellen Verhandlungen. — Der Schweizerische Zweig der Liga hielt anfangs Oktober in Luzern seine Jahresversammlung ab. Im

Mittelpunkt stand ein eindrucksvoller Vortrag von Dr. Mattmüller in Basel über den „Luftschutz“.

Die *Europa-Union* hielt eine Generalversammlung in Zofingen ab.

Die von der Frauenliga veranstaltete *Ausstellung gegen den Krieg* macht fortwährend großen Eindruck. Daher auch die anderwärts erwähnte neue Verleumdungskampagne der militaristischen Organisation.

An dem kürzlich in London stattgefundenen internationalen *Metallarbeiterkongress* regte der englische Delegierte Denison an, daß die Metallarbeiterchaft der Welt, der Macht bewußt, die sie in Form von Verweigerung von Waffen- und Munitionsfabrikation besitze, sich an die Regierungen wenden und diesen mitteilen solle, daß man nicht gesonnen sei, einen Krieg zu dulden. Das wäre schon recht, wenn der geschlossene *Wille* dazu vorhanden wäre.

III. 1. Die soziale Gärung. Die *Streikbewegung* dauert an. In England und Belgien konnten große Ausstände der Kohlenbergwerksarbeiter durch Entgegenkommen vermieden werden. Ebenso wurde der Streik von 50,000 japanischen Seeleuten rasch abgebrochen; es drohte aber einer von 40,000 amerikanischen Matrosen an der atlantischen Küste und einer der Docker in Kalifornien. Auf *Cuba* war Generalstreik gegen das Regime, wie es scheint ohne Erfolg.

Beim Streik in *San Francisco* muß das Unternehmertum, verbunden mit der Polizei und faschistisch gesinnten Freiwilligen, eine wahre Schreckensherrschaft ausgeübt haben. In *Amsterdam* hätten die Kommunisten eine führende Rolle gespielt.

In *Italien* soll eine weitgehende Sonntagsruhe für alle Arbeiter, auch die der Landwirtschaft, beschlossen sein, doch seien die Ausnahmen sehr zahlreich.

Bei Fünfkirchen in Ungarn haben 1000 Arbeiter der Kohlengrube der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft Thoman den Hungerstreik erklärt, sich in die Grube eingeschlossen und darin unter furchtbaren Leiden mehr als 100 Stunden ausgehalten, bis endlich ein Entgegenkommen stattfand. Wie groß muß die Not dieser Menschen sein, daß sie sich bis zu diesem Aeußersten getrieben sehen und wie groß auch die Herzenskraft, daß sie es wagten und durchführten.

2. Der große Sieg bei den Kommunalwahlen in *Norwegen* soll der Sozialdemokratie beinahe die absolute Mehrheit gebracht haben. Oslo sei „rot“.

Die im Alter von 85 Jahren verstorbene *Katharina Breschkowskaia*, die „Großmutter der Revolution“, ist das Urbild der russischen Revolutionärin der heroischen Zeit, in ihrem unbedingten Idealismus, ihrer Hingabe an die Sache bis aufs äußerste, ihrem Opfermut und Märtyrermut, ihrem Adel des Geistes, zu dem sich bei ihr, wie bei so vielen ihrer Genossen, auch der Adel der Geburt gesellte, wie in der Tragik ihres Lebensloses, das sie, die frühere große Vorkämpferin der russischen Befreiung, die sibirische Gefangene, als Vertriebene in einem Dorfe bei Prag sterben ließ.

Etwas von der Glut, welche diese russische Heldengeneration erfüllte, lebte, wenn auch durch allerlei andere Elemente getrübt, sicher auch in einem Dr. *Franz Welti*, dem einstigen Führer und geistigen Haupt des schweizerischen Kommunismus. Sicher war es ein Stück echten Idealismus, der ihn, Angehörigen der „besseren“ Klassen und hochgebildeten Mann, in die Reihen des sozialistischen und zuletzt des kommunistischen Proletariates trieb.

IV. Schweizerisches. Der bekannte Dienstverweigerer *Raymond Bertholet* aus Genf ist in Berlin wegen illegaler Propaganda zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Wegen der Verletzung des schweizerischen Gebietes durch den *deutschen Sprengstoffschmuggel* nach Österreich hat die deutsche Regierung Genugtuung gewährt.

Das Kassationsgericht hat den durch das Militärgericht der Division 6 a wegen seiner Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei verfügten Ausschluß des Unteroffiziers *Thoma* aus der Armee aufgehoben und damit eine Verfassungsverletzung gutgemacht.

V. Kirchliches. Im Alter von 74 Jahren ist Arnold Meyer, emeritierter Professor an der Universität Zürich, gestorben. Er war ein bedeutender Vertreter der aus Ritschls Schule erwachsenen modernen Theologie, besonders deren „religionsgeschichtlicher Methode“, und spielte auch als glänzender Redner und vielgewandter Mensch zeitweilig eine große Rolle besonders im Leben Zürichs. Ein lebensfrohes und bewegliches Kind des Rheinlandes hat er in den älteren Tagen tiefe Schatten über seinem Leben ertragen müssen, vor allem das Unglück seines Vaterlandes und den Umschwung der theologischen Mode; aber brechen hat er sich nicht lassen.

VI. Natur und Kultur. 1. Ueber Japan ist in Form einer ungeheuren Springflut wieder eine furchtbare Naturkatastrophe hereingebrochen und hat Tausende von Todesopfern nebst mehreren Zehntausenden von schweren Verletzungen und dazu gewaltigen materiellen Schaden gekostet. Bei einem großen Bergwerksunglück in Cresford (Wales) sind 264 Arbeiter ums Leben gekommen.

Bei uns und anderorten hat das Jahr eine sehr reiche *Obsternte* gebracht.

2. Der *Straßenmoloch* hat in der Woche auf den 7. Juli in England allein 180 Menschen gemordet und in der Woche auf den 7. Juli 5553 schwer verletzt. Man rechne aus, wieviel das im Jahre ausmacht! In der Schweiz werden es Ende des Jahres 1934 vielleicht wohl über 500 Todesopfer und 12,000 Verletzte sein. In *einem Jahr!*

Eine gewisse Reaktion macht sich auch bei uns geltend. Man will wieder zur amtlich festzusetzenden Maximal-Geschwindigkeit zurückkehren, einen automatischen Schnelligkeitsmesser verlangen, die Strafen erhöhen und so fort. Es wäre nicht zu früh.

In den Vereinigten Staaten scheint der Frevel und Wahnsinn *künstlicher menschlicher Befruchtung* aufgekommen zu sein. Hoffentlich bricht dort mit anderem „Amerikanismus“ auch dieser bald zusammen.

Etwas Schönes und Verheißungsvolles war als Gesamterscheinung der auch anderwärts erwähnte *Philosophen-Kongress* von Prag mit seinem Versuch, das politisch-soziale Leben wieder vom *Geiste* her neu zu begründen und zugleich die Philosophie wieder enger mit dem Leben der Gegenwart in Verbindung zu bringen.

18. Oktober.

Zur schweizerischen Lage.

1. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand während der Berichtszeit ausnahmsweise das, was man mit Seufzen unsere *Außenpolitik* nennen kann. Es ist vor allem an die Stellung zum Eintritt Russlands in den Völkerbund zu denken. Darüber ist das Wesentliche anderwärts gesagt. Es ist eine schmähliche Sache gewesen, durch und durch. Wie unehrlich der ganze Mottasche „Protest“ war, zeigte Motta selbst damit, daß er sofort nach dessen Abgabe eine Lobrede auf den großen Demokraten Dollfuß und den Faschisten Scialoja hielt. Der Beifall, den er für seine antirussische Rede erntete und der wohl zum Teil von einer Claque ausging, darf niemanden täuschen. Motta hat unmittelbar nachher aus dem Munde des französischen, englischen und italienischen Außenministers eine Lektion erhalten, wie sie so demütigend wohl schon sehr lange nicht mehr einem die Schweiz vertretenden Staatsmann öffentlich zuteil geworden ist, und wenn Barthou in seiner bekannten Bankettrede nicht gerade edle Töne angeschlagen hat, um Motta und das keusche Genf zu verhöhnen, so hatte er in der Sache nur zu sehr recht. Angeichts dessen und der, abgesehen vom Hitlertum und der faschistischen Reaktion in Frankreich, England und anderswo, starken Verurteilung durch das Ausland von einem „moralischen Erfolg“ zu reden, erfordert schon sehr bescheidene Ansprüche an einen solchen. Und wenn man nach all dem traurigen Verfangen gegenüber allen Aufgaben, die der Völkerbund stellt, noch von einer „russischen Aufnahmeprüfung“ redet, so ist das schweizerischer Pharisäismus in dritter Potenz. Das alles wird sich an dem Tage rächen, wo nicht unsere Obersten die Schweiz retten werden.

Auch die *wirtschaftlichen* Folgen unserer ruhmvollen Außenpolitik haben sich prompt eingestellt. Es wird unwidersprochen mitgeteilt, daß der Maschinenfabrik Oerlikon (die nicht mit der Werkzeugfabrik zu verwechseln ist) ein russischer Auftrag von 750,000 Franken infolge des Mottaschen Heldentums entgangen sei und ähnliches wird von Escher, Wyss & Co. berichtet. Es liegt auf der Hand, daß Rußland, nachdem es sich von Deutschland abgewendet, ein ganz außerordentlich wichtiger Abnehmer besonders der Produkte der schweizerischen Metallindustrie geworden wäre. So aber muß allein jene Oerlikoner Unternehmung 100 Arbeiter entlassen. Das wäre hinzunehmen, wenn es sich wirklich um die Verteidigung ideeller Interessen handele — wirtschaftliche Rücksichten müssen davor zurücktreten —, aber anders steht es, wo es sich bloß um die Partei- und Konfessionsinteressen Mottas, Etters und Mufys.

Wie es mit dem geraden Rücken der schweizerischen „Außenpolitik“ steht, hat sich auch rasch nach Genf in dem Verbot des im Simplicus-Verlag zu Prag erschienenen Buches: „Das Dritte Reich in der Karikatur“ gezeigt. Kein Land sonst hat es, soviel man weiß, verboten, außer das Land Wilhelm [Ho]Tells. Die Prager Regierung habe auf eine deutsche Reklamation hin nicht einmal geantwortet. Die verstehen eben wahres Heldentum nicht. — Und nicht weniger ehrenvoll war das Redeverbot für den bei den österreichischen Machthabern, den geistlichen wie den weltlichen, verhaßten Professor Johannes Uhde aus Graz. Die Sache wird umso schöner, als es ein sozialdemokratischer Stadtrat ist, der in Zürich dieses Verbot ausprach. Uhde ist eine der lautersten und tapfersten christlichen und theologischen Gestalten, welche die Gegenwart kennt. Aber solche Leute kann man in der Schweiz von 1934 am wenigsten brauchen. Auch dafür — es ist ja nur *ein* Fall von vielen — werden wir an dem Tage bezahlen müssen, an dem die Schweiz Freunde fehr nötig hätte. Dafür darf umgekehrt ein deutscher nationalsozialistischer „Philosoph“ Feldkeller ausgerechnet in der „National-Zeitung“ (die natürlich den Sachverhalt nicht kannte) den Prager Philosophen-Kongress herunterreißen, der der Verteidigung und tieferen Begründung der Demokratie gewidmet war.

Es sei noch die Verlängerung des italienisch-schweizerischen Schiedsgerichtsvertrages für weitere zehn Jahre erwähnt, hauptsächlich darum, weil unsere bürgerlichen Zeitungen sich beeilten, zu erklären, dadurch werde die Landesverteidigung nicht berührt. Wozu dienen denn diese Verträge? Und wozu die „Landesverteidigung“? Ja, diese „Landesverteidigung“ der Schweiz durch unsere Außen- und Innenpolitik!

2. Die *Fronten*, deren Rückgang teilweise katastrophal ist, haben in dem Prozeß wegen dem Attentat gegen den „Volksrecht“-Redaktor Grau eine sehr üble Rolle gespielt und hohe Strafen davongetragen. Nicht ganz das gleiche kann man vom Prozeß Schultheß sagen. Zwar blieb auch hier die Verurteilung nicht aus, aber die Verbindung unseres vieljährigen Wirtschaftsministers mit dem Großkapitalismus ist doch wohl Tatsache und seine Politik wird auch in ideeller Hinsicht in der Geschichte der Schweiz nicht leuchten. Schultheß ist kein Erzieher unseres Volkes zum *Guten* gewesen. — Schmählich war dann aber wieder das echt Hitlerische Unternehmen der Nationalen Front, durch ein Extrablatt die Zürcher Bevölkerung auf einen geplanten sozialistischen Putsch vorzubereiten, für welchen Maschinengewehre aus der Tschechoslowakei (!) vorhanden seien — alles bewußte Lüge, wie sofort nachgewiesen wurde.

Der Rückgang der Fronten bedeutet, wie ich stets betone, noch nicht den der *Reaktion*. Zu dieser gehört nun fast das gesamte Bürgertum, soweit die Parteien und ihre Zeitungen es vertreten, was gottlob nur teilweise der Fall ist. Zu dessen reaktionärsten Bestandteilen gehört der Zürcher „Freisinn“, der *darum*, nicht aus tieferen Gründen, dem Korporationsgedanken, und zwar eben dem reaktionär verstandenen, zustimmt. Im übrigen erleidet die Reaktion immer wieder schwere Niederlagen. Eine solche ist das endgültige Ergebnis der Unterschriftensammlung für die *Totalrevision der Verfassung*. Nach so viel Agitation etwa

100,000 Unterschriften, die 28,000 nicht eingereichten der jungliberalen Extra-sammlung inbegriﬀen — das ist die sichere und glänzende Niederlage in der Abstimmung. Eine noch größere ist die des sogenannten *Schutzgesetzes für die Armee*, für das nach all dem Tamtam und Hochdruck auch nur 92,647 Unterschriften zu erhalten waren. Man sieht, wie wahr die ewige Behauptung ist, unser Volk „stehe hinter der Armee“. Man probiere es einmal in einer Abstimmung!

Die Neue Helvetische Gesellschaft hat sich an einer Versammlung in Lausanne mit dem Vorschlag Pilet-Schrafl betreffend die Reorganisation der Eisenbahnen und nebenbei mit der „*Nation*“ beschäftigt, deren Haltung einem Reaktionär wie de Laharpe nicht paßt. Die „*Nation*“ scheint so zu gedeihen, daß sie eine Erweiterung wagen darf. Möge diese nicht auf Kosten der Qualität geschehen und eine Kapitulation vor der Oberflächlichkeit und Sensationslust des heutigen Lesepublikums darstellen. Der Sinn des Wechsels in der *Redaktion* wird nur Eingeweihten klar sein.

3. Kleinere und größere Maßnahmen zur Bekämpfung der mannigfachen *Wirtschaftsnöt* nehmen in der Innenpolitik fortwährend einen breiten Raum ein. Es ist der Getreidepreis neu festgesetzt worden, wobei Bauern- und Arbeitervertreter, die „rotgrüne Allianz“, einträchtig für den *höheren* Getreidepreis stimmten, worauf der Bauernbund zum Dank dafür dem Projekt Pilet-Schrafl zustimmte — gegen Professor Laurs Meinung. Bei der Beratung der Getränkesteuer hätten sich die Volksvertreter, die sonst lieber im Restaurant des Landes Geschicke betreuen und sich bei der Verhandlung größerer Dinge langweilen, um die Rednertribüne gedrängt. Das Verkehrsgebot, das zwischen Eisenbahn und Auto einen Ausgleich schaffen soll, ist doch wohl eher eine Kapitulation vor diesem. Ob das Bankengesetz genügt, kann der Schreibende nicht beurteilen. Der Schutz der Landwirtschaft, des Schuhmachergewerbes, die Verwendung des großen Obstsegens und so fort beschäftigten die Räte. Die schweizerischen Webereien beschlossen, ihre Produktion einzuschränken, was die Arbeitslosigkeit vermehren wird. Ein Plan der Arbeitsbeschaffung, der viele Vorschläge des Projektes Grimm-Rothpletz aufnimmt, wird vom Bundesrat vorgelegt. Er lehnt den obligatorischen Arbeitsdienst ab. Der Bundesrat wolle damit im übrigen der Kriseninitiative das Wasser abgraben. Diese regt fortwährend die Geister auf und soll eine ungeheure Zahl von Unterschriften gewonnen haben, z. B. mehr als 90,000 allein im Kanton Bern. Eine Petition an die Bundesversammlung, die sich für das Genossenschaftswesen einsetzt, hat es ebenfalls zu 563,526 Unterschriften gebracht.

So erfüllen die wirtschaftlichen Dinge das innerpolitische Leben. Wenn nur auch *Geist* in sie käme, dann wäre das schon recht.

4. Unser helvetischer *Militarismus* ist immer am Werke. Neuerdings hat er sein Mütchen an den 12 Zürcher Soldaten gekühlt, die seinerzeit, soviel ich weiß außerhalb des Dienstes, als Bürger, ein Komitee zur Verteidigung der durch den Genfer 9. November betroffenen Mitoldaten gebildet haben. Das Divisionsgericht Va mit Freund Eugster war dafür die rechte Instanz. Es sind ihnen 47 Monate Gefängnis und 15 Jahre Entzug der Bürgerrechte zugestanden worden — als Strafe für die Ausübung ihrer Bürgerrechte. Die Sache geht an das Kassationsgericht. Daß der Bürger auch außerhalb des Dienstes nichts tun dürfe, was dem herrschenden militärisch-politischen System mißfällt, geht strikte gegen unsere Verfassung und ist Militarismus in Reinkultur.

Nun wirft sich der Kampf auf den sogenannten *Luftschutz*. Er hat den Zweck, dem Volke jenen Schrecken vor dem Luftkrieg zu nehmen, der unserem Militärpatriotismus so stark gegen den Strich geht. So wandert denn gleichzeitig mit der Ausstellung gegen den Krieg, die großen Eindruck macht, eine für den Luftschutz durch die Schweiz. In der richtigen Erkenntnis, daß es sich dabei im Wesentlichen um ein Mittel zur Militarisierung der Schweiz handelt, hat, nachdem Nicole die Ausstellung für Genf abgelehnt, der Große Stadtrat von Zürich, im Gegensatz zum Kleinen und zum Stadtpräsidenten Klöti, den gewünschten Beitrag verweigert. Es ist übrigens zweifelhaft, ob diese Ausstellung, wie die auf

einigen Plätzen von Zürich aufgestellte Fliegerbombe, nicht eine stark antimilitärische Wirkung hat. Der verweigerte Beitrag aber mag aus jenem Geheimfonds für militärische Zwecke ergänzt werden, von dessen Vorhandensein wir bis vor kurzem nichts wußten.

Auch die *Propaganda* für unsere materielle und moralische Aufrüstung geht in vielen Formen weiter. So hat letzthin Bundesrat Pilet in Les Rangiers im Jura eine Mobilisationsrede gehalten, die auch *diesen* Zweck hatte. Man wird bei der Abstimmung über die neue Militärorganisation erfahren, was das Volk von all dieser Stimmungsmache für das Militär hält. Minger hat in seiner Basler Rede darüber folgende Drohung geäußert: „Die nationalrätliche Komission hat der Aufrüstungsvorlage mit 15 gegen 5 Stimmen zugestimmt, vertrauensvoll blicke ich den Verhandlungen in den eidgenössischen Räten entgegen. Sollte nach diesen Beratungen aus den Kreisen *Unverantwortlicher* das Referendum ergriffen werden, dann wollen wir alles daran setzen, daß den Armeegegnern eine Antwort zuteil wird, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt!“

Vielleicht könnte diese Deutlichkeit eine *andere* Spalte bekommen als Minger erwartet. Im übrigen sei Minger bloß gesagt, daß wir andern uns für die Schweiz mindestens ebenso sehr *verantwortlich* fühlen als er und wahrscheinlich darüber bedeutend mehr nachgedacht haben. Man muß das Referendum mit Macht unterstützen, weniger wegen der Verlängerung des Rekrutenkurses, als zum Protest gegen die frevelhafte Militarisierung der Schweiz, welche eine unverantwortliche Clique betreibt.¹⁾

Von Zeit zu Zeit kommt unserem schweizerischen Kriegswagen etwas zwischen die Räder. So eine neue Broschüre des bekannten Obersten *Gertsch* mit ungeheuerlichen und völlig grundlosen Beschuldigungen gegen Frankreich und Italien, welche unser Gebiet zu verletzen beabsichtigten.

Sehr viel schlimmer, ja ihrem Wesen nach katastrophal ist die *Affäre Wille*. Ich rede nur sehr ungern davon; denn Oberst Wille unterscheidet sich in einigen Punkten vorteilhaft von gewissen andern Militärgrößen. Meine Bemerkungen sollen denn auch nicht gegen seine *Person* gerichtet sein. Der Sachverhalt ist der: Oberst Wille hat in der letzten Zeit zweimal sich auf bedenkliche Weise mit dem deutschen Nationalsozialismus eingelassen. Er ist im März bei Anlaß eines Besuches in Berlin bei seinen Verwandten auf der Durchreise in München mit Heß, dem Intimus Hitlers, zusammengetroffen. Diesem habe er „seine Loyalität“ gegenüber dem Nationalsozialismus und seine „Bewunderung für Hitler“ ausgesprochen, worauf es dann auch zu einer Zusammenkunft mit diesem bei Heß, unter Anwesenheit des Wirtschaftsministers Schmitt, gekommen sei. Bei der Unterredung mit Hitler habe Wille seine gegenüber Heß gemachten Bemerkungen wiederholt und hinzugefügt, er halte den Nationalsozialismus für Deutschland für richtig und *billige seine Methoden*, nur sollten die konservativen Kräfte mehr herbeizogen werden, wozu Hitler seine Zustimmung gab. (Ist Wille etwa der Beauftragte solcher Kreise gewesen? Sollte er eine *Gefahr* für Hitler abwenden helfen?) Wille habe dann im Juni die Flottenparade in Kiel besucht und sei wieder mit Hitler zusammengetroffen.

Auf diese Darstellung, die im Nationalrat der Kommunist Müller vortrug (der aber nur das Münchner Zusammentreffen erwähnte), hat der Bundesrat eine sehr lahme Antwort gegeben: Es sei ein zufälliges Zusammentreffen gewesen und es habe sich nicht um vertrauliche, vom Bundesrat veranlaßte Befprechungen gehandelt. Heß sei ein Studiengenosse von Oberst Wille. Nun aber ist darauf hingewiesen worden, daß Heß volle fünfzehn Jahre jünger sei als Wille und also von Studienfreundschaft schwerlich die Rede sein könne. Daß es aber ein *zufälliges* Zusammentreffen mit Hitler gewesen sei, wird dem Bundesrat nicht leicht

¹⁾ Zu dieser Propaganda unseres Militarismus gehört auch die regelmäßig wiederkehrende Verleumdung der *Frauenliga*, die man als Werkzeug Moskaus hinstellt. Diesmal will man damit, wie gesagt, die von der Liga veranstaltete Ausstellung gegen den Krieg treffen.

jemand glauben. Und was hätte Wille vollends bei einer deutschen Flottenparade zu tun gehabt? Wir wollen doch nicht etwa eine schweizerische Flotte schaffen?

Die Tragweite dieser Tatsachen, falls es solche sind, für die Beurteilung des Wertes und Sinnes unserer Armee ist ohne weiteres klar. Sie wird umso größer, wenn man weiß, daß Wille sozusagen der *Spiritus rector* unseres Militärwesens und der ausersehene General „im Ernstfalle“ ist. Es bleibt abzuwarten, wie Wille selbst die Sache darstellen wird. Aber Eines steht wohl fest: Wille ist in seinem Herzen alldeutsch, deutschnationalistisch und hitlerisch gesinnt. Es wird, ohne daß bis jetzt eine Widerlegung erfolgt wäre, behauptet, er habe zu der Zeit, als Hitler noch in seinen Anfängen stand, diesem aus der Schweiz bedeutende finanzielle Mittel verschafft. Seine beiden Söhne (von denen einer Friedrich Wilhelm heiße) feien in der Nationalen Front tätig oder doch tätig gewesen. Das alles klingt so glaubwürdig als möglich. Wille ist der Sohn seines Vaters und seiner Mutter, einer geborenen von Bismarck. Seine deutsch-nationalistischen Sympathien hat er mit der Muttermilch eingesogen. Ich habe davon einen Eindruck bekommen, als er an jener Versammlung in Pfäffikon, in der es zu stürmischen Szenen kam, sich nicht scheute, im Schlußwort die Verdächtigungen der belgischen Neutralität zu wiederholen, die in Deutschland üblich waren und sind, was mich zu einem Zwischenruf förmlich zwang, weil ich auf Schweizerboden eine solche Behauptung nicht unwidersprochen lassen darf.

Also Wille ist ohne Zweifel deutsch-nationalistisch und hitlerfreundlich gesinnt und steht mit Hitler und andern Trägern des Nationalsozialismus in persönlicher Verbindung. Was ist daraus zu folgern? Daß Wille, ohne es zu wissen, eben sehr viel mehr Deutscher als Schweizer sei, daß ihm die Schweiz nur eine Filiale von Reichsdeutschland bedeute, daß er sein Schweizertum so auffasse und daß er darum als einer der obersten Führer unserer Armee nicht tauge? Gewiß, diese Folgerung ist naheliegend. Aber was ist damit gewonnen, wenn Wille geht? Ein großer Teil unseres Offizierskorps denkt ebenso. Das zeigt ja die vom „Volksrecht“ veröffentlichte Liste der Offiziere, die nur im Kanton Zürich der Nationalen Front angehören. Nein, die Frage trägt viel weiter: *Es handelt sich um den Wert unserer Armee als Verteidigerin der Demokratie und der Schweiz überhaupt. Die Schweiz und die Demokratie müssen ja gegen diese Verteidiger geschützt werden.* Das ist der bedeutsame Sachverhalt.

5. Was sagt unser so militärfomm gewordener Grimm-Heeb-Huber-Sozialismus dazu? Wo bleibt die Verteidigung der Demokratie gegen den Faschismus durch dieses Heer? Will man sich und andere denn mit Gewalt belügen?

Daß im Nationalrat bei der Beratung der neuen Militärorganisation die Sozialdemokratie keinen Widerspruch erhob, sondern sich mit einer lahmen, von einem weitesten Kreisen unbekannten Genossen vorgetragenen Erklärung begnügte, der Parteitag werde zuerst entscheiden müssen (bis man ungeniert Ja sagen dürfe — ist man verfucht, hinzuzufügen), war ein elendes Schauspiel mehr, das die Partei bot. Das Gleiche wiederholte sich bei der Verhandlung des Luftschatzes. Und nun wieder dem Referendum gegen die Militärorganisation gegenüber, das die Kommunisten planen und sehr viele Sozialdemokraten (gewiß die Mehrheit) wünschen. Der Parteivorstand hat es (freilich mit winziger Mehrheit) abgelehnt ein solches Referendum von sich aus zu ergreifen, will es aber den Parteimitgliedern überlassen, mitzumachen, wenn es von anderer Seite geschehe. Kann man einer so wichtigen Sache gegenüber unzweideutiger seinen Bankrott erklären? Die Einheitsfront mit den Kommunisten wurde sogar einstimmig abgelehnt. Zugleich ist bekannt geworden, daß nun Grimm die heiß ersehnte Formel für die Wendung zur „Landesverteidigung“ gefunden habe. Sie soll „Grenzschatz“ heißen, aber ihr Zweck ist bloß, eine Maskierung für das völlige Einschwenken in den bürgerlich-patriotischen Militarismus zu sein.

Die Katastrophe des schweizerischen Sozialismus ist also vorhanden. Sie wird sich so auswirken, daß viele der Besten und Eifrigsten, besonders unter den sozialdemokratischen Arbeitern, sich entweder tief enttäuscht vom Sozialismus

abwenden, oder sich dem Kommunismus zuwenden. Wenn dieser dann seine bisherige Taktik weiter verfolgt, so wird die Katastrophe bald endgültig sein. Österreich und Spanien tauchen am Horizonte auf. Ob es innerhalb der Sozialdemokratie zu einer Spaltung kommt, bleibt abzuwarten. Falls die „Linke“ sich diesen Verrat am Sozialismus gefallen lässt, ist sie selbst erledigt, falls es zu einer Spaltung kommt, so ist die Katastrophe ebenfalls unvermeidlich. Die Rechte wird dann eine linksbürgerliche Partei werden, im besten Falle eine neosozialistische. Die Linke wird den Weg zum Kommunismus auf die Länge schwerlich vermeiden können. Die faschisierende Reaktion aber wird lachen; was kein „Feind“ vermocht hätte, das haben die „Führer“ selbst geleistet; ihr den Sozialismus ans Messer zu liefern.¹⁾

In Zürich hat der Kampf vorläufig mit einer Vergewaltigung der „Linken“ geendet. Diese ist in der Urabstimmung, bei 80 Prozent Enthaltungen, mit 786 Stimmen gegen 1068 unterlegen. Was wird sie tun? Unter diesen Umständen gewinnt die geplante Absetzung *Ernst Walters*, des kantonalen Parteisekretärs, einen besonderen Sinn. Vor zwei Jahren erfolgt, wäre er noch eine berechtigte Desavouierung seiner Art von Agitation gewesen, jetzt ist er eine Cliquenmaßregel. Gerade wie lange schon die Entfernung des Diktaturparagraphen aus dem Partiprogramm nötig gewesen wäre, jetzt aber und so, wie man es machen will, zur Kapitulation wird. So geht es, wenn man Demagogie treibt, statt Sozialismus.

Noch ist der schweizerische Sozialismus zu retten. Aber es ist die letzte Viertelfstunde.

16. Oktober.

Ein militaristisches Fündlein.

Unsere Militaristen haben ein vierblätteriges Kleeblatt gefunden! *Romain Roland*, der in Villeneuve am Genfersee wohnt, habe bei einem nächtlichen Einbruch in seinem Hause auf den Einbrecher zwei Schüsse abgegeben — er, der gandhistische Antimilitarist und Verkünder der Gewaltlosigkeit. Diese zwei Schüsse, erklärt eine dieser Korrespondenzen, hätten den Antimilitarismus durchlöchert.

Armer Antimilitarismus! Es kommt ihm zu gut, daß diese zwei Schüsse gar nicht gefallen sind. Der Sachverhalt ist folgender: Der Einbruch ist geschehen. Und zwar bei Madeleine Roland, der Schwester von Romain Roland. Diese hat dabei ein wunderbares Beispiel von der Wirkung der „Gewaltlosigkeit“ geliefert. Sie hat mit dem Einbrecher, der wohl zu einem *Mord* bereit war, ruhig geredet, hat ihm ihre Barschaft ohne weiteres abgeliefert und erlebt, wie er sich beschämzt zurückzog. Dann hat die *Frau* von Romain Roland, durch den entstandenen Lärm geweckt, aus einer Pistole zwei Schreckschüsse abgegeben, welche der Einbrecher erwiderte. Das ist der Sachverhalt. Romain Roland hat damit nichts zu tun. Seine erst seit kurzem mit ihm verheiratete Frau ist nicht Anhängerin der „Gewaltlosigkeit“. Eine Frau teilt eben nicht immer die Ansichten und Empfindungen ihres Mannes, wie umgekehrt ein Mann nicht immer die seiner Frau. Die zwei Schüsse sind zu bedauern, aber sie reißen keine Löcher in den Antimilitarismus. Auch Romain Roland ist ja längst nicht mehr *Anhänger* der „Gewaltlosigkeit“, sondern bloß *Bewunderer*. Er hat über Gandhi und Tolstoi geschrieben, aber auch über allerlei andere, z. B. über Michelangelo und Beethoven, die auch nicht gerade Anhänger der Gewaltlosigkeit waren. Der Antimilitarismus ist also durch diese zwei Schüsse nicht getroffen. Aber er wäre es auch nicht, wenn da und dort wirklich ein Anhänger der „Gewaltlosigkeit“ seinem Prinzip untreu würde. Eine solche Sache steht immer über ihren Anhängern, gerade so wie das Schweizertum nicht dadurch erledigt wird, daß schweizerische Zeitungen etwa dumme und verleumderische Korrespondenzen aufnehmen.

¹⁾ Die Vorgänge am 23. September, dem „Tag der Arbeit“, haben die ganze Lage auch beleuchtet. Im übrigen hat der Tag auch gezeigt, wie wenig Wert solche dem Bolschewismus und Faschismus nachgemachte leeren Paraden besitzen.

Eine freundliche Bitte an die Technikerkollegen der ganzen Welt, einmal zu überlegen...

Als ich vor einiger Zeit in der Sektion Zürich des Schweizerischen Techniker- verbandes einem gediogenen Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Dr. Styger von der Unfallversicherung in Luzern anhörte, wie heute auf raffiniert geistreiche Weise durch Schutzmaßnahmen Unfälle an gefährlichen Arbeitsmaschinen vollständig verhütet werden können, kamen mir auf dem Weg nach Hause allerlei Gedanken und Fragen in den Sinn. Stark beeindruckt von dem soeben gehörten Vortrag, dachte ich darüber nach, wie die Technikerschaft gesamthaft betrachtet einerseits durch ihre Erfindungen und geistreichen Konstruktionen von Apparaten und wundervoll arbeitenden Maschinen eigentlich eine ungeheure Wohltat für die Menschheit bedeutet, da, wo sie Aufbauarbeit leistet, anderseits aber eine unabsehbare Gefahr und Schädlichkeit für die ganze Menschheit darstellt, da, wo sich Techniker und Chemiker mit ihrem scharfen Verstande im Dienste des Mammons auf raffinierte Vernichtung von Menschenleben konzentrieren, da, wo sie für dreißig Silberlinge Blutlohn dem Ruf der Rüstungsindustriellen folgen und jene Hochleistungs-Mord-Maschinen und Mordwaffen fabrizieren mit der charakterlosen aber landläufigen Ausrede: „Wenn ich's nicht mache, so macht's ein anderer! Ergo mach ich's und bekomme die Silberlinge!“

Frage: Muß nicht einmal die ganze Techniker- und Chemikerschaft sich ernstlich darauf besinnen, daß sie eigentlich eine gemeingefährliche Gesellschaft ist, dann, wenn sie kein charaktervolles Nein dem lockenden Rüstungsindustriellen (einerlei, ob Staats- oder Privatbetrieb) entgegenzurufen vermag? Ist diese Frage nicht von erheblicher Gegenwartsbedeutung? Was nützt es dem einzelnen Technikerkollegen, der z. B., lange arbeitslos, vielleicht in einer Maschinengewehrfabrikations-Bude wieder Arbeit und Verdienst findet, aber ständig seiner Stimme aus dem noch unverdorbenen Herzen: „Was du tuft, ist ein Verbrechen!“ Schweigen befehlen muß? Wär's nicht besser zu hungern, ja in äußerste Not — in der dann Gottes Hilfe am nächsten ist — zu geraten, als seine geistigen und physischen Fähigkeiten einem niederträchtigen, unter dem Deckmantel der militärischen Landesverteidigung gut florierenden Rüstungsunternehmen zur Verfügung zu stellen?

„Das ist's ja, was den Menschen zieret, Und dazu ward ihm der Verstand, Daß er im innern Herzen spüre, Was er erschafft mit eigener Hand!“

Ueberleg Dir einmal, lieber Kollege, die nahe Möglichkeit, daß Du, wenn Du Deine Herzensstimme erstickst, dank dem blühenden Waffenhandel zwischen den vielen militärisch verteidigten „Vaterländern“ dieses Planeten vom selbstkonstruierten Hand- oder Maschinengewehr, vom selbsterfundenen Gas totgeschossen bzw. vergiftet werden kannst! „Wer das Schwert nimmt (schmiedet), wird durch das Schwert umkommen“, hat einmal der Weise aller Weisen gesagt. — Du Waffen- und Gas-Erfinder magst vielleicht mit einem blauen Auge physisch davonkommen, geistig aber hältst Du jedenfalls Schiffbruch erlitten. Was nützen Dir dann die dreißig Silberlinge, die Dir der Rüstungsindustrie hinwirft? Nichts! Nein, Schaden nimmst Du an Leib und Seele, wenn Du vorziehest, Deinen Magen mit leckeren Speisen und gemixten Cocktails zu füllen, anstatt auf die göttliche Stimme des Herzens zu horchen, die da — Vaterland hin, Vaterland her — jedem zuruft:

Du sollst nicht töten, sondern Ehrfurcht haben vor dem Leben des Mitmenschen!
(Als Grundbedingung für den Anspruch auf Zivilisation.)

Ernst Schönholzer.

Von den Heimgegangenen.

Es ist mir vielleicht erlaubt, an dieser Stelle auch ein Wort von einem Bruder zu sagen. Mein zweitältester Bruder Jakob (der älteste, Anton, ist längst, im ersten Mannesalter, hingerichtet worden), ist in den letzten Tagen siebzigjährig, nach langem an Leib und Seele schwerem, zuletzt furchtbarem Leiden heimgegangen. Sein Wirken hat sich vor allem auf drei Jahrzehnte Lehrtätigkeit an der Kantonschule von Graubünden konzentriert. Und ich darf ihn hier nennen, weil er,

Von Dahingegangenen.

Arthur Aeschlimann, der kürzlich als Pfarrer von Burgdorf (Bern) gestorben ist, gehörte einst zu unseren Gesinnungsgenossen und zu den Mitarbeitern der „Neuen Wege“. Aus diesem Zusammenhang und auf die Anregung aus unserem Kreise hin hat er die Schrift: „Bauer und Arbeiter“ geschrieben, die eine der allerersten Bearbeitungen dieses Themas war, und zwar eine vorzügliche, die auch heute noch keineswegs veraltet ist. Später hat sich infolge des stärker hervortretenden religiös-sozialen Radikalismus (besonders in der Militärfrage) diese Verbindung etwas gelockert, ohne aber je abzubrechen. Wir werden dem wackeren, charaktervollen, durch und durch gediegenen Manne ein dankbares Gedächtnis bewahren.

Mitteilungen.

I. Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung in Langenthal (Kanton Bern).

Beginn: Freitag, den 30. November und 14. Dezember, abends 20.15 Uhr,
im alten Primarschulhaus.

Thema: L. Ragaz „Erneuerung der Schweiz“ und „Die Neue Schweiz“.
Einladung zur Mitarbeit an alle Gesinnungsfreunde!

II. Meine Broschüre: „Das gegenwärtige Geschehen in Rußland“, auf welche im Oktoberheft der „Neuen Wege“ hingewiesen wurde, ist seit längerer Zeit vergriffen. Letzthin wieder eingegangene Bestellungen kann ich deshalb leider nicht ausführen. Sollten sich noch mehr Interessenten finden, so würde ich mich vielleicht zum Druck einer neuen Auflage entschließen. Neuerdings eingegangene Bestellungen bleiben einstweilen vorgemerkt.

Pfarrer Max Heinz, Rötelstraße 63, Zürich 10.

III. Aus einem Nachlaß wären die folgenden Jahrgänge der „Neuen Wege“ gegen eine bescheidene Entschädigung abzugeben:

1906 und 1907; 1929 (dieser Jahrgang gebunden); 1932. Unvollständige Jahrgänge: 1931, fehlt Nr. 10; 1930, fehlt Nr. 7/8; Nr. 2, 3, 4, 5, 6 sind doppelt vorhanden. 1929 fehlen Nr. 1 bis 5.

Auskunft erteilt Fräulein Margrit Zingg, Rehetobel (Appenzell A.-Rh.).

Druckfehler.

Im Oktoberheft ist zu lesen: S. 431, Z. 7 v. ob., „reichgottesgeschichtliche“ (statt „reichgottesgeschichtliche“) Macht; S. 442, Z. 15 v. ob., „begründete Gewissheit“ (statt „gegründete“); S. 443, Z. 16 v. unt., „am Evangelium“ (statt „vom“); S. 449, Z. 19 v. ob., „Wenn“ (statt „daß“); S. 452, Z. 19 v. unt., „Braunbuch“ (statt „Weißbuch“); S. 458, Z. 2 v. unt., „die einst wertvollen“ (statt „nicht wertvollen“); S. 462, Z. 18 v. unt., „Sir Cripps“ (statt „Lord“); S. 462, Z. 1 u. 2 v. unt., „Problems of a Socialist Governement“ (statt „Towards a“). „Probleme“ einer sozialistischen Regierung (statt „einer sozialistischen Regierung entgegen); S. 469, Z. 11 v. ob., nach „Musy“ handelt.

Berichtigung.

Die Firma Escher Wyss, Maschinenfabriken, Aktiengesellschaft, teilt uns mit, daß ihr von rückgängig gemachten russischen Aufträgen nichts bekannt sei. Wir hatten die Notiz den Zeitungen entnommen. Es käme also nur die Maschinenfabrik Oerlikon in Frage.